

Halleische Zeitung.

Ausgabe des Tages... Nummer 23.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 23.

Halle, Montag, 15. Januar 1894.

186. Jahrgang.

Telegramm-Adresse: Courier Halleische.

Neueste Nachrichten.

Krakau, 14. Jan. In dem Prozesse wegen Teilnahme an der Baunernrevolte sind 34 Personen verurtheilt...

Wien, 14. Januar. Wie die Wälder melden, verläßt Prinz Alfred seinen hiesigen Hof...

Wien, 14. Januar. Wie gerüchelt verläuft, wird dem nächst der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel...

Wien, 14. Januar. Ruffen erregt die Meldung aus Prag, daß der Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp...

Wien, 14. Januar. Wie gerüchelt verläuft, wird dem nächst der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel...

Wien, 14. Januar. Der Abgeordnete Forster trat aus der liberalen Partei aus. Der Abgeordnete Haas legte sein Mandat nieder...

Rom, 14. Januar. Der „Gerioco“ erklärt auf das Nachdrücklichste die Gerüchte von einer Einberufung neuer Wahlen...

Rom, 14. Januar. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Carara gemeldet: In der letzten Nacht haben Anarchisten einen Anschlag ausgeführt...

London, 14. Januar. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Honolulu vom 6. d. M. protestirt die provisorische Regierung in ihrer Antwort an den Präsidenten der Vereinigten Staaten...

Petersburg, 14. Januar. Der Schiffe des Domänenministers, Stipjagin, früher Gouverneur von Moskau, wird, wie verläutet, an Stelle von Plehwe's, der zum Reichsminister ernannt ist...

Paris, 14. Januar. Der englische Premierminister Gladstone ist mit seiner Gemahlin heute Vormittag wohlbehalten in Biarritz eingetroffen.

Paris, 14. Januar. Einiges Russen erregt die Behauptung eines Anarchisten, welcher unter den Beuten eines Ministeriums mehrere Verwandte haben soll.

Paris, 14. Januar. Ueber Buenos-Aires wird gemeldet, daß in Hofano 20 Anarchisten verhaftet worden sind, welche beabsichtigen, das Olympia-Theater mit Dynamit in die Luft zu werfen.

Wien, 14. Jan. Uweitt Brodman stürzte die Behauptung eines Anarchisten, welcher unter den Beuten eines Ministeriums mehrere Verwandte haben soll.

Wien, 14. Jan. Ueber Buenos-Aires wird gemeldet, daß in Hofano 20 Anarchisten verhaftet worden sind, welche beabsichtigen, das Olympia-Theater mit Dynamit in die Luft zu werfen.

Wien, 14. Jan. Uweitt Brodman stürzte die Behauptung eines Anarchisten, welcher unter den Beuten eines Ministeriums mehrere Verwandte haben soll.

Wien, 14. Jan. Ueber Buenos-Aires wird gemeldet, daß in Hofano 20 Anarchisten verhaftet worden sind, welche beabsichtigen, das Olympia-Theater mit Dynamit in die Luft zu werfen.

Wien, 14. Jan. Uweitt Brodman stürzte die Behauptung eines Anarchisten, welcher unter den Beuten eines Ministeriums mehrere Verwandte haben soll.

Wien, 14. Jan. Ueber Buenos-Aires wird gemeldet, daß in Hofano 20 Anarchisten verhaftet worden sind, welche beabsichtigen, das Olympia-Theater mit Dynamit in die Luft zu werfen.

Wien, 14. Jan. Uweitt Brodman stürzte die Behauptung eines Anarchisten, welcher unter den Beuten eines Ministeriums mehrere Verwandte haben soll.

Wien, 14. Jan. Ueber Buenos-Aires wird gemeldet, daß in Hofano 20 Anarchisten verhaftet worden sind, welche beabsichtigen, das Olympia-Theater mit Dynamit in die Luft zu werfen.

Wien, 14. Jan. Uweitt Brodman stürzte die Behauptung eines Anarchisten, welcher unter den Beuten eines Ministeriums mehrere Verwandte haben soll.

Die Aufhebung des Identitäts-Nachweises.

Die Erörterungen, die sich an das Schreiben des Reichskanzlers knüpfen, wonach die Vorschreibung einer Vorlage über die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide ausarbeite...

Wir haben neulich die Stellung der mitteleuropäischen Landwirtschaft zu dieser Frage berührt und dabei erwähnt, daß es für uns wesentlich darauf ankomme, wie die Maßregel eingerichtet werde...

Im Jahre 1887 beantragten Graf Stolberg und Graf Mirbach, daß einfach für alles ausgeführte Getreide unter dem Namen Rückerzeugung eine Prämie in Höhe des Eingangszolls bezahlt werde...

Anschließend rüffeln wir nunmehr geschrieben: Die in Aussicht gestellte Vorlage soll es sich zur Aufgabe machen, die früher erhabenen Bedenken zu beseitigen...

Wir wollen mit unserm obigen Artikel deshalb abwarten, bis die Vorlage wirklich bekannt geworden ist.

Gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises unter gleichzeitiger Beibehaltung der Steuerpflicht für Getreide in der jetzigen Form wird die Landwirtschaft Mitteldeutschlands ebenso wie die des Westens und Südens unter allen Umständen entschieden Front machen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung

hat unsern vor acht Tagen erschienenen Artikel, der die Beschlüsse der Central-Versammlung des hiesigen Landwirtschaftlichen Central-Vereins erörterte, nicht wiedergegeben...

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin stellten am Sonntag Vormittag für nach 9 Uhr der Kaiserin Friedrich in deren Palais einen Besuch ab und nahmen daselbst das Frühstück ein...

Der Zolltarif tritt, wie wir zuverlässig erfahren, nicht am 17., sondern am 18. oder 19. d. Mts. zusammen.

Die Delegirten haben die Beratung des Vertragsstückes noch keineswegs beendet, es ist aber verständig, von dem vollen Abschluß der Verhandlungen zu sprechen.

Die Berliner Wälder melden, untersehe bei dem am Freitag Morgen im Kaiserhof abgehaltenen Festmahle des Deutschen Handtages...

Commerzienrath Michel-Mainy die Steuerpolitik des Finanzministers einer scharfen Kritik. Dr. Miquel erwiderte, er habe auf einen freundschaftlichen Empfang gehofft...

Der Senatorenvortrag des Reichstages hat sich über die gefährlichsten Depositionen der nächsten Tage beschränkt...

Die Reichstagskommission für das Stempelsteuergesetz trat am Sonntag unter dem Vorsitz des Hrn. von Mantuffel zu ihrer ersten Sitzung zusammen...

Wegen Beilegung des Reichskanzlers ist gegen Hrn. v. Tübingen in Würzburg, den Führer des fränkischen Bauernbundes, wegen des offenen Briefes desselben an den Reichskanzler in „Wolff“ die Anklage erhoben worden...

Der Reichs- und Staats-Anzeiger meldet: Die an der getragenen Worte zurücktretende Gerüchte, wegen einer bevorstehenden Einlösung von Reichs- oder Preussischer Staats-Anleihe...

Steigerung der Posteinahmen. Bei dem Bankett des Deutschen Landtages theilte Herr von Stolberg der Reichsanleitung in einem Briefe die Freude über die Abnahme der Reichs- und Staats-Anleihe...

An der beabsichtigten Angelegenheit der Militär-Convention zwischen Preußen und Württemberg, welche in der Woche zu vielen Staub aufwirbelte, bringt heute Wolffs Tel. Bureau folgende Mittheilung:

Das Militärvertragsabkommen und der Staatsanzeiger veröffentlichten Bestimmungen über die Uniform der nach Preußen fortgeschickten württembergischen Offiziere...

Der Kaiser und die Kaiserin stellten am Sonntag Vormittag für nach 9 Uhr der Kaiserin Friedrich in deren Palais einen Besuch ab...

Der Zolltarif tritt, wie wir zuverlässig erfahren, nicht am 17., sondern am 18. oder 19. d. Mts. zusammen.

Die Delegirten haben die Beratung des Vertragsstückes noch keineswegs beendet, es ist aber verständig, von dem vollen Abschluß der Verhandlungen zu sprechen.

Die Berliner Wälder melden, untersehe bei dem am Freitag Morgen im Kaiserhof abgehaltenen Festmahle des Deutschen Handtages...

Commerzienrath Michel-Mainy die Steuerpolitik des Finanzministers einer scharfen Kritik. Dr. Miquel erwiderte, er habe auf einen freundschaftlichen Empfang gehofft...

Der Senatorenvortrag des Reichstages hat sich über die gefährlichsten Depositionen der nächsten Tage beschränkt...

Die Reichstagskommission für das Stempelsteuergesetz trat am Sonntag unter dem Vorsitz des Hrn. von Mantuffel zu ihrer ersten Sitzung zusammen...

Wegen Beilegung des Reichskanzlers ist gegen Hrn. v. Tübingen in Würzburg, den Führer des fränkischen Bauernbundes, wegen des offenen Briefes desselben an den Reichskanzler in „Wolff“ die Anklage erhoben worden...

Der Reichs- und Staats-Anzeiger meldet: Die an der getragenen Worte zurücktretende Gerüchte, wegen einer bevorstehenden Einlösung von Reichs- oder Preussischer Staats-Anleihe...

Steigerung der Posteinahmen. Bei dem Bankett des Deutschen Landtages theilte Herr von Stolberg der Reichsanleitung in einem Briefe die Freude über die Abnahme der Reichs- und Staats-Anleihe...

An der beabsichtigten Angelegenheit der Militär-Convention zwischen Preußen und Württemberg, welche in der Woche zu vielen Staub aufwirbelte, bringt heute Wolffs Tel. Bureau folgende Mittheilung:

Das Militärvertragsabkommen und der Staatsanzeiger veröffentlichten Bestimmungen über die Uniform der nach Preußen fortgeschickten württembergischen Offiziere...

Der Kaiser und die Kaiserin stellten am Sonntag Vormittag für nach 9 Uhr der Kaiserin Friedrich in deren Palais einen Besuch ab...

Der Zolltarif tritt, wie wir zuverlässig erfahren, nicht am 17., sondern am 18. oder 19. d. Mts. zusammen.

Die Delegirten haben die Beratung des Vertragsstückes noch keineswegs beendet, es ist aber verständig, von dem vollen Abschluß der Verhandlungen zu sprechen.

Die Berliner Wälder melden, untersehe bei dem am Freitag Morgen im Kaiserhof abgehaltenen Festmahle des Deutschen Handtages...

als hochschuldig und daher auch nicht als unabhängigen Ver-
treiter der deutschen Industrie an und stellt den Antrag,
der Vorstand des Gesamtvereins möge bei der Staatsregierung
dafür vorstellig werden, daß in Zukunft sowohl bei Vertretungen
als auch bei anderen die Industrie betreibenden Veranlassungen nur
solche hervorragende Fachmänner in hiesiger Sprache entsendet
werden, die sowohl bei praktischer als theoretischer Gebiet der von
ihnen vertretenen Industriegebiete sich auszeichnen und die Kenntnis
der einschlägigen volkswirtschaftlichen Beziehungen und Fragen be-
sitzen und zugleich durch ihre bisherige Tätigkeit und ihre Leistungen
die Mühseligkeit für eine würdige und erfolgreiche Wahrnehmung unter-
süchtiger Pflichten bieten.

Im das Ansehen an den General-Belehrungsrath der
Könige die Courbiere dauernd lebendig zu erhalten, hat der
Kaiser bestimmt, daß, nachdem die frühere Session Courbiere
bei Grauburg eingegangen ist, nunmehr die sogenannte „alte
Königliche“ bei Grauburg den Namen „Neue Courbiere“
führen soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Morgenblätter sind
den Österreichischen Reichstagen, Bringen Neu-
sachen sympathisch mittheilend. Das Bedauern, mit welchem
man den Bringen Wien verlässt, ist ein allgemeines.
Doch der Reichstagen selbst als Gegenüberstandes
würdig, beweist man. Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt,
der neue Kurs in Berlin habe unter den Reichstagen bereits
drei Opfer gefordert und fragt, wer wohl das vierde sein
werde.

In der gestrigen Sitzung des Wiener Gemeinderaths
kam es bei einem Besuche des Stadtrathes Mannen zwischen dem
Rathesmitglied Dr. Richter und dem amtierenden Gemein-
depräsidenten zu einer äußerst heftigen Szene, welche zur Ausschließung
des letzteren für die Dauer von zwei Gemeinderathssitzungen
führte. Die Vertreter der Oppositionsfraktionen verließen darauf,
mit Ausnahme von drei Anhängern, den Sitzungssaal. Da
der Gemeinderath hierdurch beschlußfähig wurde, mußte die
Sitzung aufgehoben werden.

Italien. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Moskau ge-
meldet, daß benannte Länder das Land zwischen Kasan und
Carraza durchziehen. Auf einige Gebirgszüge Patrouillen
wurde geschickt und dabei ein Gendarm getödtet und zwei ver-
wundet. Die Telegraphenverbindungen sind theilweise unter-
brochen, man erwartet Zusperrungsverordnungen. Weiter
südlich der „Agenzia Stefani“ aus Palermo melden wiederholt,
daß auf Sicilien Ruhe herrscht.

Aus Palermo meldet man uns vom 13. dieses Monats:
Durch einen heute veröffentlichten Erlaß wird die Einfuhr aller
Feuerwaffen nach Sicilien untersagt. Die Einwohner werden
aufgefordert, alle Waffen bei der Polizeibehörde zu hinter-
legen. Die bisher ausgegebenen Waffenpaß sind für un-
gültig erklärt, doch können dieselben eventuell unter Berücksich-
tigung der betreffenden Persönlichkeiten und Verhältnisse er-
neuert werden. Ueberreitungen des Waffenverbotes werden mit
Gefängnis von 6 Monaten bis 2 Jahren bestraft. Jedem
Personen, welche Waffen bei der Polizeibehörde hinterlegen,
werden dieselben seiner Zeit kostenlos zurückgestellt werden.

England. Nach einer Meldung des „Heater'schen Bureau“
aus Billwapa vom 6. d. M. ist dortselbst ein Eingeborener
angekommen, welcher Angelegenheit des Todes des Kapitän
Wilson und seiner Abtheilung gemeldet ist. Der Eingeborene
berichtet, daß die Matrosen nach ihrem ersten Angriff gegen
Wilson sich zurückzogen, weil sie glaubten, mit einer zahlreichen
englischen Abtheilung zu thun zu haben, den Angriff aber er-
neuern, nachdem sie die ihm zugehörigen Schwäche Wilsons erkannt
hätten. Wilson und seine Leute verweigerten sich lange Zeit,
abden sie theilweise als Gefangen genommen wurden, mit den
Feindwehren. Die Eingeborenen, die eine Anzahl be-
deutend überlegen waren, drangen immer mehr vor und be-
wunderten den Widerstand der Engländer, von denen die Meisten
verwundet waren. Als die Eingeborenen in das improvisirte
Lager eingedrungen waren, tödteten sie alle Engländer auf dem
Platz und plünderen die Leichen aus. Gefallen sind: Kapitän
Wilson, fünf Kapitäne, zwei Vizekapitäne, vier Sergeanten, zwei
Korporale und zwanzig Soldaten.

Ungarn. Anlässlich des Neujahrsfestes sind eine Anzahl
Erkrankungen im höheren Staatsdienst und zahlreiche Ordens-
verleihungen erfolgt. U. A. ist der Oberprokurator des kaiserlichen
Senats, Hofbesonders, unter Befehlung in seinen bisherigen
Aemtern, zum Staatssekretär des Kaisers ernannt
worden. — In dem kaiserlichen Erlaß an den Minister des Aus-
wärtigen u. S. w. anlässlich der Verleihung des Andreas-
ordens an denselben heißt es: „Seitdem Sie Ihre wichtige
Stellung zur Leitung des Ministeriums des Auswärtigen
haben, erweisen Sie Unseren Anträgen über die Aufrechterhaltung
freundschaftlicher Beziehungen zu anderen Mächten jede mögliche
Unterstützung.“

Frankreich. Der Minister der Armee, der Kriegs-
minister General Mercier, bei der Kammer einen Geset-
svorlag einzubringen, durch welchen im Kriegesfall heimliche
Mittheilungen durch Briefe verboten werden, sowie eine
andere Gesetzesvorlage, welche die Beschleunigung der Mobil-
machung und der Verfertigung der Transportmittel im Kriegs-
fall besweckt.

Dänemark. Der Finanzminister Estrup brachte eine Vor-
lage ein, durch welche die Branntweinsteuer auf 70
Cere für das Liter reinen Alkohols erhöht wird solange die
Branntwein 7 Kronen beträgt, und den Steuerfuß auf eine Krone
höht, wenn die Branntwein auf 10 Kronen erhöht werden sollte.
Die Vorlage beantragt ferner eine Einfuhrsteuer im 1/2 Cere
für das Pfund zu erheben und eingeführten Meis im 1/3
Cere für das Pfund gemahlten Getreides, Meis aus-
geschlossen.

Schweiz. Gestern Nacht veranlaßte eine aus mehreren
Hundert Menschen bestehende Menge vor dem Museumsgebäude
in St. Gallen, wo der Offiziersverein ein Ball abhielt, eine
Demonstration, weil eine würtembergische Militärmusik-Kapelle
an Stelle einer einheimischen engagirt worden war. Ver-
schiedene Reden wurden gehalten und sämtliche Fensterläden
eingeschlagen. Der Käru dauerte bis gegen 3 Uhr Morgens,
doch gelang es der Polizei, die Menge an dem Eindringen in
das Gebäude zu verhindern. Es wurden mehrere Verhaftungen
vorgenommen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm zu Beginn der heutigen Sitzung
die Vorlage wegen des Handelsprovisoriums mit
Spanien nach kurzer Debatte in dritter Lesung an. In der
Fortsetzung der Tabaksteuerdebatte sprach sich Abg.
Dr. Clemm (Wahlvereiner) im Wesentlichen für die Ab-

rechnungsvorlage aus, jedoch unter der Voraussetzung eines wirk-
lich ausreichenden Schutz der Tabakbauern mit unter Vor-
behalt anderer zweckmäßiger Veränderungen der Vorlage. An
der maßlosen Agitation der Industriellen übte er eine sehr scharfe
Kritik. In bemerkenswerther Weise erklärte er zu Beginn seiner
Ausführungen, daß er zwar früher dem Gedanken an eine
Reichsfinanzreform ebenfalls Raum gegeben, daß er sich aber
von der Unausführbarkeit einer solchen überzeugt habe. Der
Abg. Schmieber entwickelte den rein ablehnenden Standpunkt
der freireichlichen Fraktion. Dann nahm der bayrische Finanz-
minister v. Niedeck das Wort, um die Angriffe gegen die
Regierungsvorlage eingehend zu widerlegen. Besonders
Interesse war sein Reden, daß die Befürchtungen wegen
einer Erhöhung der Akzis und der Hausindustrie durchaus
grundlos seien. Er hob hervor, daß er vor wenigen Jahren
die Tabaksteuer vorgehoben habe, weil er in ihr die
gerechteste Besteuerungsform und einen Schutz gegen das
Monopol erblickt habe. Dieser Ueberzeugung sei er noch heute.
In der Kommission werde sich zeigen, daß die Regierung auf
Einzelheiten nicht eigenmächtig beharren. Wolle man diesen
Gesichtspunkt ablehnen, so müsse man konsequenter für alle
Zukunft die Erhöhung der Tabaksteuer ausstellen. Dies
beschränkt der Abg. Schmieber in demselben Sinne. In weiterer
Richtung des Tabakmonopols als Angelegenheit der notwendigen
Entwurf aber in der aus der „Kreuzzeitung“ hinstellend be-
kannten Weise einschneiden beabsichtigt. In einer die Sprach-
weise der Sozialdemokratie übertragenden Rede begründete
Abg. Böckel den nächstbesten ablehnenden Standpunkt der
Anhängern. Für einen ablehnenden Ausfall gegen den
Reichsanwalt wurde er zur Ordnung gerufen. Staatssekretär
Graf Posadowski unterzog sich unterbrochen einer aus-
führlichen Widerlegung sämtlicher gegen die Regierungsvor-
lage aufgetretenen Bedenken, wogegen wieder der Abg. Böckel
diese Vorlage einschneiden ablehnte und eine Reichsfinanzreform
für die Einkommen über 3000 Mark empfahl. Dann
wurde die Debatte auf Montag vertagt.

25. Sitzung vom Sonnabend, den 13. Januar, 11 Uhr.

Am Bundesathletische: Dr. v. Wittiger, Dr. Miquel,
Dr. Niedeck, Graf Posadowski, von Schraut.

Das Handelsprovisorium zwischen dem Reich und Spanien
wird in dritter Lesung genehmigt.

Wann wird die erste Veranlagung der Tabaksteuer-Vorlage
fortgesetzt.

Abg. Dr. Clemm (Wahlvereiner, n.): Ich vertrete einen der
hausindustriellen Kreise. Die Behauptung, daß die Tabakbauern
die Vortheile des Jolles von 1879 durch Raubbau aufgehoben hätten,
ist nicht richtig. Der Maßstab des Raubbau habe einen Grund
lediglich in dem Mangelverhältnis zwischen Joll und Jollbauern,
bei dem der Bauer nicht seinen Boden vergraben. Die Erhaltung
des Jolles auf ausländischen Maßstab wird unteren Tabakbauern nicht
schädlich sein, da noch viel geringwertiger ausländischer Tabak
eingeführt wird. In der Kommission wird dabei ein ausreißender
Schwung durchgesetzt werden müssen. Denn kommt die Steuer
gerade auf Rauch- und Schuttabak höher ist als auf Cigaretten.
Das wird dazu führen, daß der bisherige Preisstand zur Gahr
übergeben wird. Dadurch wird wieder der inländische Tabak-
bau, der ja in so hervorragendem Maße landwirthschaftlich
auszuüben. Die Steuer auf Rauchtabak wird also herabgesetzt werden
müssen. Wenn dieser Punkt abgemacht ist, so wird die Steuer
somit dem Händler von dem Tabakbauer von Verlust sein. Ein
Mißtag des Konjunkturs würde unter diesen Umständen eben wenig
eintreten wie bisher durch den Joll und die erhöhten Steuern auf
Tabak. Denn Abnehmerleistungen haben seit 1879 nicht stattgefunden,
wenn sie sich die Tabakfabrikation selbst erwirkt. Die Agri-
kulturen gegen den Tabakbauern sind nicht zu vernachlässigen
werthlos, und ihren Joll haben sie auch ja schon dahin, das hat
der Kongreß der Tabakfabriker in Berlin bewiesen. Würde das Ge-
setz seine Annahme finden, so wäre wenigstens eine Erhöhung des
Jolles auf 60 Mark anzugehen. Ich bitte, die Vorlage an eine
bestimmte Kommission zu verweisen. (Beifall.)

Abg. Schmieber (freier Abg.): Die Steuerfrage ist und bleibt
meist die Fabriksteuer tragen soll. Der Herr Staatssekretär stellte in
Abrede, daß ein Konsumsteuer eintreten werde. Es wird dies
aber in der Vorlage selbst ausgeprochen, indem bei der Berechnung der
finanziellen Ergebnisse mit einem Mißtag des Konjunkturs gerechnet
wird. Wie Herr Schmieber richtig angedeutet hat, die Ausgaben des
Herrn Staatssekretärs für geleistete Dienste der Kommission von
mindestens 26 000 Mark. Neben Charakteristika des Reichens
die nachtheiligen Folgen der Kontrollbestimmungen, unter
denen naturgemäß wieder die kleinen Tabakfabrikanten zu leiden
hätten. Diese Steuerfrage könne man ebenfalls als eine Vorlage
zur Vertheilung des Reichthums betrachten und deshalb nicht
gegen den Entwurf stimmen. Wenn die Regierung noch öfter
derartige Vorlagen bringe, werde bei den nächsten Reichstags-
wahlen die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten in diesem Hause
vermehrt werden.

Bayrischer Finanzminister Dr. v. Niedeck: Es wurde
gerade hier die Finanzpolitik in Bezug auf Steuern in Frage
gekommen. Um diesen ist mir aber gar nicht bang. Es geht eben zu viele
Leute, die immer gerade das thun, was sie besser nicht thäten.
(Beifall.) Das Bedürfnis zu rauchen wird den befähigsten
Konsumirten verdrängen. Die bayrische Regierung ließ daher un-
bedingt auf die Vorlage bestehen. Sie ist vorläufig schon seit
15 Jahren verordnet. Die große Zahl der Petitionen gegen
dieselbe kann nicht dazu nicht führen, wie viel von ihnen noch
wohl den Entwurf gegeben haben? Gest hat die Petitionen und
hält man die darin gegen die Vorlage gemachten Vorwürfe für be-
rechtigt, dann hätte man besser, man machte aus dem übrig ge-
bliebenen Gemeinwohl bestehen. (Beifall.) Freilich
würde man damit für alle Zeiten auf eine stärkere Heranziehung
des Tabaks verzichten. Das oder können die verbundenen Regierungen
nicht. Durch direkte Steuern kann man bei uns keine 50 bis
60 Millionen mehr aufbringen. Das würde einen Waidbau an dem
nationalen Reichthum herbeiführen. Man ist uns in Bezug auf
immer auf Zugversuchen verweisen und ist denn das Handeln
nicht ein allerdings weidwärtiger Augus? Andere Wege hat man
uns nicht gegeben. Zudem wir uns Tabak liefern, haben wir uns
bemüht, den Entwurf so zu gestalten, daß Industrie und Handel
davon keinen Schaden erleiden. Im Gegensatz, es wird bei
mit Vertheilung geschaffen. Man braucht nicht mehr vom Mo-
nopol befreit zu sein; es hätte keinen Sinn zu diesem zu schreiben,
weil die Fabrikation keine genügende Erträge liefert. Selbst die Kon-
trollen können nicht so lästig bestimmt werden. Man fordern dabei
nicht, was nicht so wie so einen redlichen und ordnungsmäßigen
Verkehr herbeiführen. Die Kontrolle ist eben nicht die Ursache
einer Fabrikanten, wie in dem des Staates. Die Fabriksteuer
ist aber auch darum die günstigste Besteuerungsform, weil sie der
Fabrikation möglichst Spielraum läßt. Wenn Sie aber den Ent-
wurf ab, was wird dann die Rollen tragen? Es handelt sich ja
nicht um 2 bis 3 Millionen, sondern um 40 Millionen mehr.
Das Reich könnte nur zu einer Erhöhung der Militär-
beiträge bereit sein.

Abg. v. Hammerstein (D.): Ich bin vollständig der
Meinung, daß die Reichsfinanzreform durchgeführt werden muß,
aber auch der Meinung, daß die Durchführung auf dem Wege der
direkten Besteuerung nicht zu sein. Es ist eine wenig
erfreuliche Aufgabe für ein Mitglied des Reichstags, neue Steuer-
vorlagen zu machen. Wenn es möglich wäre, durch die Vertheilung
und durch Zugversuchen die Mittel zu finden, so wäre das das
Angenehmste. Graf Posadowski hat in seiner Rede erklärt, daß das
Reich zurückgestellt ist, weil eine große Abneigung gegen dessen Be-

steuerung vorhanden war; was sei anders möglich geblieben als der
Tabak? Die Forderung, daß das Reich nicht heranzugehen werden
sollte, würde einem Reichstage gegenüber abgehen, dem eine Bier-
steuer vorlag nicht vorlag; sie konnte auch nicht zurückgezogen werden;
es handelt sich also nur um eine persönliche Erklärung des Reichs-
finanzministers, welche die Industrie zu mehrertheilung ist, mehrertheilung
namentlich wegen der vermissen Schonung der kleinen Brauereien;
eine weit verbreitete Abneigung gegen Besteuerung des Bieres an sich
habe ich nicht gefunden. Daß in Deutschland in der Verhältnis zu
anderen Staaten eine geringe Belastung des Tabaks stattfindet, ist
richtig; dieselbe ist aber auch vom Bier. Ich brauche ja nur auf
Böhmen zu verweisen. Das Bier ist mit 4 pCt. seines Wertes be-
lastet; kein Konsum macht weitere Fortschritt, während der Tabaks-
konsum konstant bleibt. Eine Besteuerung hätte nicht entfernt die sozial-
politische Bedeutung wie die vorliegende Tabaksteuer. Je nachdem man
die Frage nach dem Maßstab der Konsums befragt oder ver-
misst, wird man die andere Frage beantwortet können, als Arbeiter-
entlastungen stattfinden oder nicht. Die Statistik stellt allerdings
nicht aus. Der Verbrauch von Rohtabak allein ist nicht entscheidend,
sondern es handelt sich darum, ob vielleicht der Cigaretten-
konsum zurückgehen zu Gunsten des Pfeifenrauchs. Eine
Konsumsteigerung wird in diesem Punkte den Abschaffung von
Arbeiter nicht notwendig sein. Es ist ja schon herangezogen worden,
daß die Cigarettenarbeiter größtentheils eine sehr schwächliche Konstitution
haben, so daß sie, aus der Tabakarbeit entlassen, kaum andere Be-
schäftigung finden. Und wenn Entlastungen sich als notwendig er-
weisen, der Arbeiter durch die Unternehmung der Arbeiter zu
weniger leisten als junge, der Noth gehorcht, nicht dem eigenen
Trieb, die alten Arbeiter entlassen (Jahre von den Sozialdemokraten:
Die Regierung aber weiß das besser). Zudem darf man nicht ver-
gessen, daß in keiner anderen Branche der Arbeiter so leicht zu
Schicklichkeit kommen kann wie in der Zerkofindustrie. Die
norddeutsche Tabakindustrie verarbeitet hauptsächlich ausländischen
Tabak, der durch die Vorlage so vertheuert wird, daß die Fabrikation
nicht aufrecht erhalten kann, weil das Fabrikat
theurer wird und deshalb der Konsum zurückgeht. Die
Fabrikation wird von Norddeutschland nach Süd-
deutschland, die billigeren inländischen Tabak leichter zu
haben. Die Fabrikanten können in Süddeutschland Anlagen ein-
legen, aber die Arbeiter können aus Westfalen nicht mit dorthin
gehen; denn die westfälischen Tabakarbeiter sind meist mit einem
eigenen Geschäft angezogen. Es mag wohl sein, daß die Industrie
des Bieres durch die Vorlage ungünstiger belastet werden als
früher. Aber wenn der Tabakbau ausgeschüttet wird, so liefert
vielleicht dadurch die Qualität des Tabaks, wenn man nicht die vor-
handenen Tabakbauern fortentzieht. Sie sehen, das kann ein über-
zeugender Argument sein und dennoch die Interessen der Industrie
überwiegen, wie immer erheblich, wenn die Arbeiter durch die
Kontrollen sind für den eintreffenden Fabrikanten zu teuer, für den
erhalten reicht sie vielleicht noch nicht aus. Ich glaube nicht, daß
es möglich sein wird, die sozialpolitischen Bedenken gegen die Vor-
lage zu beseitigen. Es kann Seiten geben, wo die äusseren Finanz-
verhältnisse zu werden auch solche Bedenken nicht ausschließen
sind; denn wird sich Niemand hindern, auch dem Tabakmonopol
einzuführen. Das kann ich ausdrücklich im Einverständnis mit
den Fabrikanten.

Abg. Dr. Böckel (antif. Reform): Wir halten die vorge-
schlagenen Steuern im Prinzip für falsch, schädlich und überflüssig
und werden uns auch gegen alle formenartigen Vertheilungsvorlagen
ablehnend verhalten. Die Steuer vorlage selbst werden wir
wir als Mittelklassepartei nicht zulassen können, und nicht zu
Arbeitslosenleistungen. Wir können das bei der zunehmenden
Arbeitslosigkeit nicht verantworten. In unserer Zeit noch mehr
Arbeitslose schaffen, heißt am Rande der Katastrophe arbeiten. Wenn
wir die Tabaksteuer nicht erhöhen, so heißt das, daß die Tabaksteuer
die Militärvorlage nicht notwendig ist. Wir haben für die
Militärvorlage den Auslass gegeben. Das ist eine historische
Zustand. (Beifall.) Wir können ganz aus der Höhe
und aus der Löhne noch mehr erheblicher Beträge ziehen. Dann
wird es wohl vor allem eine Weigerung. Jedes feindliche hier
erheblich bloßes (Beifall.) Die Vorlage ist eine
Reichsfinanzreform. Der Staatssekretär will, daß der notwendige
Tabak im Inlande erzeugt werde. Das Wichtigste ist doch aber,
daß unter Protektion im Inlande erzeugt werde. Diesen wichtigeren
Punkt der Landwirtschaft vernachlässigt die Regierung.
Wag ist erheblich, wenn man die Tabaksteuer nicht erhöhen
sollten! Die Regierung veranlaßt eine förmliche Besetzung der
Industrie und sagt ihr: Du bekommst keine Ruhe, bis wir die
Steuer haben. Das können wir nicht dulden. Die Industrie muß
einmal Ruhe haben.

Abg. v. B. gefragt, ob der Reichsanwalt an eine Re-
surrektion der Vermögensfrage des Bieres zu denken
und wenn der Reichsanwalt damals fragt, der nationale Zweck
meiner Anfrage sei von ihm bereits beantwortet, so konnte kein
verständiger Mißbrauch über dem Sinn dieser Worte in Zweifel sein. Wir
haben die Militärvorlage auf Grund unserer Programms angenommen
und nicht um der schonen Augen des Reichstags, die wir nicht
ganz vorang sein, das Ehrenwort eines preussischen Generals
nicht mehr Geltung hat (Präsidenten a. Leese) ruft den
Reichsminister dieser Worte zur Ordnung. Wir
haben den Reichsanwalt einmal gefragt, aber wir nicht wieder.
Wenn er noch lauter Militärfragen einbringt, so werden wir
mehr durch. (Beifall.) Die Vorlage ist eine
ist schädlich. Geben wir sie so schnell als möglich. (Beifall.)

Reichsfinanzminister Graf v. Posadowski: Ich habe nicht
die Agitation der Fabrikanten geteilt, sondern nur gesagt, die
Regierung wird sich durch alle Agitationen nicht beirren lassen. Die
Agitation halte ich ausdrücklich gegenüber den Agitationen des Abg.
Böckel, die bereits auf einen totalen Mißverständnis fußt. Der
Vordränger der Reichsfinanzminister mit der Befreiung der
Legislaturperiode in Verbindung gebracht. Die letzte Maßregel be-
trifft die Änderung einer Bestimmung in der Reichsversammlung selber,
während die Einführung der Reichsfinanzminister ein neues Moment
in die Verfassung hineintragen würde, an das bei Gesetz berufen
nicht gedacht wurde. Meine Behauptungen über die Arbeits-
losigkeiten halte ich aufrecht. Wie kann man in der That meinen,
daß bei 106000 oder selbst bei 160000 Arbeitern, die überhaupt ge-
schäftig werden, 50 000 mit einem Meis bloßes werden sollen? Mehr
wiederholt so man die bereits früher von ihm gemachten Ausführungen
über den voraussetzlichen zukünftigen Zustand; alle gesetzteigen
Ausführungen, welche einen Mißtag des Konjunkturs postulieren,
beruhen auf falscher Verwendung statistischer Zahlen. Eine Reichs-
finanzminister liegt, wie schon früher ausgeführt, nicht durch die
ebenfalls können nach dem gegenwärtigen Stand der Verhältnisse größere
Vertheilung des Reichthums herbeiführen. Die Steuerfrage ist eine
Steuerordnung für nicht aus der Initiative der preussischen Regierung
herausgegangen, sondern ein Ergebnis der preussischen Minister-
konferenz. Ich habe mich bei den Einzelheiten erfindet, welche
Wirkung es auf die direkte Steuern hätte, wenn der Reichsanwalt
den Reichsanwalt die Nationalanleihe aufzugeben und die
Wiederherstellung der Mittel zu verweigern, wie man es von Regierun-
gen nicht darf befehlen.

Abg. Böckel (antif.) spricht die Erwartung aus, daß der
Reichsanwalt sich früherer Beschlüsse, auf die Brauereien nicht
zurückzuführen, erinnern werde, auch wenn er die Vorlage ablehne.
Eine Reichsfinanzminister ist nicht so verständig, wie es
darstellen will. Würde man z. B. die Einkommensteuer der Per-
sonen, die ein Jahreseinkommen über 30000 Mark haben, ver-
doppeln, so würde sich wahrscheinlich im Reiche ein Entzug von
50 Millionen ergeben. Man wird aber nicht fragen können, das da-
durch der Wohlstand schon ruinirt wird, wie man es von Regierun-
gen nicht darf befehlen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Montag, den 15. d. Mts.
11 Uhr. Fortsetzung der Debatte und Wahlprüfungen.
Schluß 5 1/2 Uhr.

Vermischtes.

Der große Fonds, welcher zum Besten der Hinterbliebenen bei dem Untergange des Dampferschiffes „Victoria“ verunglückten Seelute im ganzen britischen Reiches gesammelt wurde, ist jetzt zur Verteilung gelangt. Die ausgelegten Listen richten sich nach dem Menge der Unglücklichen. Die Witwe eines Meisters schmelzers erhielt 35 Pfd. Sterling jährlich, jedes ihrer Kinder 16 Pfd. Sterling; die Witwe eines gewöhnlichen Matrosen 9 Pfd. Sterling 2 Sch. jährlich, jedes ihrer Kinder 2 Pfd. Sterling 12 Sch. Diese Pension hat jedoch mit der Staatspension nichts zu schaffen. Die Staatspension ist um ein Drittel bis um die Hälfte höher als die angegebene. Witwen, die keine Kinder haben und ihren Unterhalt selbst verdienen, sollen aus dem Fonds 6 Pfd. Sterling 3 Sch. bekommen. In einigen Fällen soll eine einmalige Zahlung erfolgen. Von der Sammlung profitierten 88 Witwen, 15 Kinder, 9 Schwägerinnen, 3 Tanten, 2 Nichten, 1 Waisenmutter, 1 Großvater, 1 Großmutter, 120 Väter und Mütter.

Dass man in Amerika Häuser verfertigt, ist wohl bekannt; neu dürfte der Fall sein, daß eine aus Ziegeln erbaut, 185 Fuß lange und 35 Fuß breite Eisenbahnstation als Ganzes gebaut und um 50 Fuß verhöhen wurde. „Homehus“ berichtet darüber: Das Gewicht des Gebäudes betrug 1700 Tonnen, in der Mitte desselben befindet sich ein 80 Fuß hoher Turm. Das Gebäude wurde zunächst gehoben und alsdann eine aus Ziegeln bestehende zusammengehängte Plattform unterworfen. Die unteren Wände dieser Plattform dienten gewissermaßen als Stützpfeiler, sie wurden allmählich eingestürzt und dann wurde das ganze Gewicht mit Hilfe von Schraubenschrauben langsam vorwärts bewegt. Für die Ausführung der Arbeit waren 4 1/2 Tage erforderlich und nach Beendigung derselben waren nur ganz unbedeutende Schwünge im Wasserwert sichtbar.

Der in Ost-Genoene Schürer des Aufstandes in Sizilien, der sozialistische Abgeordnete Giuseppe de Felice Garibaldi, ist, wie man uns aus Palermo berichtet, kaum 35 Jahre alt. Er ist von symphonischen Aussehen und seine feierliche Rede ist einen ungetrübten Eindruck auf die Zuhörer aus, die blind an ihm glauben und in ihm den Führer erkennen, der ihren „Idealen“ zum Siege verhelfen soll. Garibaldi de Felice hat sich nicht mehr als zwölf Jahre langlich der Erde der höchsten Erde und der Arbeit gewidmet. Mit 20 Jahren war er ein einfacher Diener bei der Faktorei in Catania. Der damalige Vorkauf ist jedoch für gewöhnlich, den jungen Durcheinander von seinem Vollen zu entfernen, weil de Felice aus seinen fortgeschrittenen politischen Ideen niemals ein Geheimnis gemacht hat. Für de Felice begann nun eine traurige Odysee; als Buchhalter in Sandlungsbüro und als Elementarlehrer in einer kleinen Dorfschule verdiente er kaum so viel, um sich fast essen zu können. Damals gründete er mit einigen Freunden auf dem isolirtesten Bergende in Palermo ein „Allianz“, beständiges Bunde, der als Beginn der republikanischen Gesellschaft in Catania gelten sollte. Mit dieser Platte, das noch heute höchstbedeutend ist und jetzt das Organ des „Fascio del lavorator“ in Catania

geworden ist, erklärte er dem Gläubigern in der Verwaltung seiner Vaterstadt den Arztes. Die Betroffenen wandten alle Mittel an, um ihn unschädlich zu machen. Er hatte Preßprozeß und Duelle, zwei-mal schlug er sich mit dem Abgeordneten Baron Pietro Aprile, und beide Male wurde er so schwer am rechten Arm verwundet, daß derselbe jetzt vollständig gelähmt ist. De Felice erkrankte weiterhin die „Fascio“ der Arbeiter wählten ihn zum Stadtverordneten; als solcher legte er den Streik fort, den er in seinem Blatte begonnen hatte, und führte den Streik seiner Stadtverordnungen beider. Unvergeßlich ist ihm unter der ärmlichen finanziellen Bevölkerung sein beharrliches Auftreten während der Gläubigerversammlung in den Jahren 1880 und 1887 geblieben. Krank und Leide, die Niemand anrufen wollte, kug er auf seinen Schultern ins Hospital oder zum Kirchhof.

Von einer furchterlichen Eislauf-Katastrophe wird fast zu gleicher Zeit aus Rotterdam und Amsterdam gemeldet. Am Dienstag frühlag auf der Insel Belderen in Folge Einbrechens der Eise, beide dreizehn Kinder in dem Meer. Kanal, wo sie sämmtlich ertranken. Ferner stürzte am Mittwoch in Amsterdam eine Gesellschaft von drei Herren und neun Damen, den beiden Herren angehörig, in Folge Einbrechens auf der Gasse am Longvede Kanal ins Wasser. Alle zwölf Personen ertranken.

Ein neues Namensverbot. Das ständige Bürgermeisterratsamt Solingen erließ Verbot des Namens Emma hat jedoch im Falle ein angemessenes Seitenstück erfahren. Ein Wirtshaus in Barmen sollte sein Zechenhaus, den Namen Jenny heißen lassen. Sein Antrag wurde sowohl seitens des Bürgermeisterrats als seitens der Kreisleitung unter dem Hinweis abgelehnt, der Name Jenny sei — ein Fremdwort. Der Junge will es, daß Jenny einer der Vornamen ist, welche die Deutsche Kaiserin führt.

Das Zuchtverbot. Der Oberbürgermeister des „Vereins“ von Konstantin, Herr Antonius, ist am 2. d. M. des Tages nach Beobachtung geworden. Er verließ kurz nach Mitternacht nach Beendigung seiner Arbeit das Bureau der Zeitung, als sich, fast noch auf der Schwelle befindend, ein großer harter Mann auf ihn stürzte und mehrere Male mit einem Tische nach ihm schlug. In die Flucht gehängt, suchte er den Mörder in die Ferne zu folgen und rief um Hilfe, worauf der Mörder entflohen. Der Journalist hatte noch die Kraft, in das Bureau zurückzulaufen, dort laut zu rufen und man fand, daß zwei Goldstücke seine Kleider und die Tische durchbohrt hatten, dann aber aus den Rippen ausgefallen waren. In Mittag kam ein Brief für ihn an, der drei Stunden vor dem Mordanschlag aufgegeben war. Die Aufschrift und der Inhalt war aus Buchstaben zusammengesetzt, die aus einem Journal ausgeschnitten waren. Er enthielt Todesandrohungen vom Jahreswechsel, oben war ein großes schwarzes Kreuz angebracht, am „Schluß stand: „Viva la Sociale!“ Die Worte der von Arabern gegen Europa verurtheilt und angeführten Nordländer hatte im neuen Jahre ihren ununterbrochenen Fortgang, es sind deren bis heute schon wieder fünf bekannt geworden. Die öffentliche Sicher-

heit in Algerien hat sich seit Aufhebung der „Kolonien“ „Lorenz ambois“, furs gelangt der militärischen Gerichtsbarkeit, sehr verheerend. Die Langsamkeit der Eingekerkerten, die spät eintretende Strafe für ergriffene und abgeurteilte Verbrecher, das vom Präsidenten Carnot zu häufige ausübende Begnadigungsrecht sind nicht geeignet, die Eingekerkerten abzuwehren, die andererseits in der Verdingung einen angenehmen Temperamenten Zustand erblicken, nach dessen Aufhören sie von den Fesseln als Wärter und Heiden wieder ausgenommen und verehrt werden. So ist denn auch die gefamte algierische Presse einstimmig der Meinung, daß Wandel gekammt werden müßte, die Kolonie könne nicht bestehen, wenn der Kolonist nicht seines Lebens sicher sei.

Zur Aften-Stunde liefert ein Correspondent der Pariser „Revue scientifique“ aus Korea einen lehrreichen Beitrag. Der Verfasser, Do-Young-Du, ein Koreanischer Gelehrter, der in Paris studirt hat, sagt von der Landessprache, sie sei ein Gemisch von Chinesisch und Tartarisch und beste aus Mischsprache mit gewissen indischen Dialecten. In die Schriftsprache werden die Kinder schon vom 5. Jahre an eingeweiht. Auf den Aften vor ihren Lehrern lauernd, singen die Kleinen die laudend Hymnen des Altkönigs Koen-Do, ein jeder nach einer andern Melodie ab. Das Studienprogramm umfasst ferner das Buch „Der fünf Buchstaben“, die Geschichte Chinas, sowie einige allgemein gehaltene Erklärungen der Naturverhältnisse. Alle diese Bücher werden auswendig gelernt und hergelesen, aber da ihr Studium bisweilen zu große Anforderungen an die Behrlichkeit stellt, so kommt es oft vor, daß die Koreaner, Jüngling noch vor Beendigung derselben verrieth. Ein bearteter Zettel befindet sich in jeder größeren Stadt und von den Gelehrten werden die herangezogenen in die Hauptstadt berufen, wo beständig 2000 Prüflingen, deren Beschäftigung es ist, die Naturverhältnisse zu erklären, strengt rituelle und politische Fragen zu lösen, bei den Examina zu präsidiren u. s. w. Der König, dessen Macht sonst unbeschränkt ist, wendet sich auch oft um Rath an diese Versammlung.

Geistes. Abgekühlt: Zenonit (wahrscheinlich): Als ich zum ersten Male auftrat, wurden im Theater nicht weniger als zehn Zehntelungen getrieben, so hart. . . Freund: „Die alte Geschichte.“ Wenn Alles auf einmal heraus mit! „Die alte Geschichte in das Restaurationszimmer tritt!“ „De Wamself, gebunden die vielsteht in dem roten Haar, das ich in der Gruppe gefunden habe.“ Vertraute Liebe: „Früher war mein Mann Feuer und Flamme, jetzt raucht er nur noch.“ Die alte Geschichte: „Gestern habe ich den Mitgliedern der „Stimmrig“ gesagt, ihre Gefangenerei beziehe nur aus dummen Jungen und heute habe sie mich einstimmig zum Ehren-Mitgliede gemählt.

Karl Koch's Nährweizen enthält die höchsten Nährwerth, befördert die Körperaufnahme, stärkt den Knochenbau und ist geeignet, das Kind vor den Folgen schlechter Ernährung als: Strophulose, Dürren, Darmkatarrh, Mladitis, Anochenkrankheiten u. s. w. zu schützen.

In Bitten und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg in
Karl Koch's
Fabrik hygienischer Nährmittel, Serrenstr. 1
und Helmholtz & Co., Leipzigerstraße.

- Erst Jensch, Drogerie u. rothen Kreuz
Leipzigerstr.
A. Biersch, Schiller Straße, Merseburgerstr.
A. Sternbach, Königsstr. 10, Dresden.
H. S. Siedler's Drogerie, Steinwegstr.
G. Walter Nachf., Steinweg.
F. W. Gläser, Gr. Klausstr.
Gebr. Strödel, am Botan. Garten.
Kraus & Lorenz, Gr. Steinweg.
Hochhaus & Co., Gr. Steinweg und
Schmidstraße.
Schult & Witsch, Magdeburgerstraße.
Franz Rude, Kaiser-Str. 2, Wüderstr.
O. Schmidt, Geilstraße.
G. Walter, Drog. Wöhrer, Geilstr. 67.
F. A. Vogt, Gr. Ulrichstr. 76/58.
F. W. Strässer, Wöhrerstraße.
F. O. Weber, Steinstr., neb. Wallhalla.
Oscar Smode, Leipzigerstraße.
Georg Heber, Schiller's Nachfolger,
Steinweg.
A. Feinze, Manschendorfstr. 7.
A. Reichard, am, Gießendamm.
Fritz Eick, Gießendamm.

H. Leonhardt, Meißnerstr.
F. O. Kaufmann, Markt 7.
Wichard Endler, am Friedrichsplatz.
Th. Dopmann, Friedrich-Drogerie,
Friedrichstraße.
Oscar Keller, Steinweg.
H. Gans, Liebenauerstraße 10.
H. Pöhl, Liebenauerstraße 10.
Man achte beim Einkauf darauf, daß jedes Packet des echten Koch'schen Nährweizens den Namenszug Karl Koch tragen muß.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,
Schutzrechtgehörig zur Stammrollen-Anmeldung betreffend.
Der Herr Minister des Innern hat zur Befestigung etwaiger Zweifel unter dem 4. December die Verordnung erlassen, daß die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1874 darauf hingewiesen werden sollen, daß die bei der Anmeldung zur Stammrolle vorgelegten Geburtszeugnisse bis nach dem 30. September 1874 geborenen Personen nicht von den Pfarrämtern etc. sondern von den Standesämtern ausgehelt werden.
Halle a. S., den 9. Januar 1874.

Der Civilvorstehende der Erbschaftsämtern der Stadt Halle a. S.
Stadte.

Bekanntmachung.
Von Montag, den 15. d. Mis. ab findet der **Umtausch**
der **Leistungskarten zur Invaliditäts-**
und **Altersversicherung wieder im**
Zimmer Nr. 56 des Polizei-Verwal-
tungs-Gebäudes, Rathhausstraße Nr. 19, statt.
Halle a. S., den 10. Januar 1870.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Die Eigentümer des auf dem Stadtgottesacker gelegenen Grabhogen
Nr. 19 a werden erucht, ihre Rechte geltend zu machen bevor die Vollmächtigten
zu bezeichnen, widrigenfalls das verlebene Recht an dem Grabhogen erloschen und der
letzte zur freien Verfügung an uns zurückfällt.
Halle a. S., am 9. Januar 1874.
Der Magistrat.

Für den Inhaberscheil verantwortlich: Director Louis Lehmann. Rotationsdruck der „Halleischen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstraße 87.

Julius Blüthner's
Pianoforte-Magazin,
Piano-Vermietung.
Alleinige Verkaufsstelle (7959)
Halle a. S., Poststraße 21. I.

Für den Verkauf von allen, im Bereiche
des unterzeichneten Betriebsamtes lagern-
den Oberbau- und Baumaterialien ist
Termin auf
Freitag, den 10. Januar 1874,
Vormittag 11 Uhr
im hiesigen Amtsgebäude, Gartenstraße
Nr. 1 angesetzt.
Verkaufsbedingungen mit Material-
Nachweisungen können unter vorher
nächstgelegene eingesehen und gegen vorzer-
rethe Einzahlung von 25 Pfg. von derselben
begeben bezogen werden. (7768)
Erfurt, den 6. Januar 1874.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Rohr-Auktion!
An den Leichen des Rittergutes Dießkau
bei Halle a. S. sollen
(7919)
Mittwoch, den 17. d. Mis.,
Vormittag 11 Uhr circa 40 hantel langes,
helles

Rohr
nach vorher bekannt gemachten Be-
dingungen meistbietend verkauft werden.
Haus
mit großer Hof und Seitengebäude
im Ort Dießkau, fasten gefast.
Gef. schriftliche Offerten abzugeben
(7927)
Halle, den 10. Januar 1874.

Dankstellen
in guter Lage der Stadt sind billig
zu verkaufen. Offerten bitte nieder-
zulegen in der Expedition dieser
Zeitung unter Z. 7894.

Mark 5—6 000, 9—10 000,
15—20 000, 25—30 000 u. 40 bis
45 000 auf sehr gute R. u. H.
L. M. P. 1874, gesamt 10000.
F. R. Strässer, Bernburgerstr. 11.
Auf ein Gut im W. v. 250 000 M.
mit 320 M. Gr. P. G. mit 100
68 000 M. ein Kan. auf v. 20—30 000
M. Off. erb. mit Ang. d. Binsf. unter
Z. 7920 an d. Exped. d. Blattes.

Aprikosenmarmelade,
1 Pf. 25 Pfg. (7870)
Himbeermarmelade,
1 Pf. 25 Pfg. (7870)
passend zur Füllung von Pann-
kuchen, Hamburg, Schmalz,
1 Pf. 25 Pfg. (7870)
F. R. Strässer, Gr. Ulrichstr. 7.

LIEBIG
Company's
FLEISCH-EXTRACT
Nur aecht
wenn jeder Topf
den Namenszug
in blauer Farbe trägt
Man verlange ausdrücklich:
Liebig Company's Fleisch-Extract.
(7961)

Ambulatorium für Krankheiten der
Haut und der Harngänge
Grosse Steinstraße 77/78, I. Etage (Lippert'sche Buchhandlung).
Unentgeltliche Sprechstunde für Unbemittelte: 8—10 Uhr.
7771) Privatdocent Dr. med. E. Kromayer.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebens-
versicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittlung von Versicherungen und er-
bietet sich zu allen erwünschten Ansklufen. (7962)
Dr. Wilhelm Rasch,
Halle (Saale), Steinweg 25.
Verkauf.
Wegen Auflösung der Gesellschaft soll die
Altkienzuckerfabrik Egtersleben
mit sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden verkauft werden. Die
Fabrik ist in den letzten 3 Jahren vollständig umgebaut und hat reichlichen
Wasserzehrung ein Arbeitsfeld mit einem ca. 2 Morgen großen
Lagerplatz, jedoch sich dieselbe zu jedem anderen industriellen Unternehmen
eignet. Das Grundstück ist im Ganzen ca. neun Morgen groß. Neuesten
belieben sich direct an Herrn H. Schüemann, Egtersleben, bei Egein
zu wenden. (7928)
Aktien-Zuckerfabrik Egtersleben i. L.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Drahtnachrichten.

Frankfurt a. M., 14. Januar. Der Präsident der Centralbank...

Hamburg, 14. Januar. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung...

Wien, 13. Januar. Auslandsberichte und Melbuna, daß Wiener Stadtbau...

Wien, 14. Januar. Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahn...

Wien, 14. Januar. Die Einnahmen der Kaiserlich-königlichen Eisenbahn...

Paris, 14. Januar. Die Pariser Couffinsfirmen wurden durch Circulars...

Paris, 13. Januar. Das Geschäft an der heutigen Börse...

New-York, 13. Januar. Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung...

Deutscher Handelsstag.

Während die Versammlung am Freitag durch Annahme der für vorgeschlagenen Aufstellung...

Die Sicherheit von Leben und Eigentum auf See ist durch die Minderheit...

Der Handels-Vorstand der Seefahrt hierauf über die rechtliche Organisation...

Die Deutsche Handelsstag erkennt darauf an, daß die vereinbarten Bestimmungen...

Bei der dem folgenden Ergänzungsausschuß zum Central-Vorstande werden die ausstehenden Mitglieder...

Mit dem üblichen Schluß- und Dankworten schließt hierauf der 18. Deutsche Handelsstag.

Markberichte.

Hamburg, 13. Januar. Der Leinwand- und Baumwollmarkt...

Wien, 13. Januar. Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung...

Paris, 13. Januar. Das Geschäft an der heutigen Börse...

New-York, 13. Januar. Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung...

landischen Mäulen wird nicht viel mehr Maare zu erwarten sein...

Wien, 13. Januar. Auslandsberichte und Melbuna, daß Wiener Stadtbau...

Wien, 14. Januar. Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahn...

Wien, 14. Januar. Die Einnahmen der Kaiserlich-königlichen Eisenbahn...

Paris, 14. Januar. Die Pariser Couffinsfirmen wurden durch Circulars...

Paris, 13. Januar. Das Geschäft an der heutigen Börse...

New-York, 13. Januar. Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung...

Wien, 13. Januar. Auslandsberichte und Melbuna, daß Wiener Stadtbau...

Wien, 14. Januar. Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahn...

Wien, 14. Januar. Die Einnahmen der Kaiserlich-königlichen Eisenbahn...

Paris, 14. Januar. Die Pariser Couffinsfirmen wurden durch Circulars...

Paris, 13. Januar. Das Geschäft an der heutigen Börse...

New-York, 13. Januar. Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung...

Wien, 13. Januar. Auslandsberichte und Melbuna, daß Wiener Stadtbau...

Wien, 14. Januar. Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahn...

Wien, 14. Januar. Die Einnahmen der Kaiserlich-königlichen Eisenbahn...

Paris, 14. Januar. Die Pariser Couffinsfirmen wurden durch Circulars...

Paris, 13. Januar. Das Geschäft an der heutigen Börse...

New-York, 13. Januar. Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung...

Wien, 13. Januar. Auslandsberichte und Melbuna, daß Wiener Stadtbau...

Wien, 14. Januar. Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahn...

Wien, 14. Januar. Die Einnahmen der Kaiserlich-königlichen Eisenbahn...

Paris, 14. Januar. Die Pariser Couffinsfirmen wurden durch Circulars...

Paris, 13. Januar. Das Geschäft an der heutigen Börse...

New-York, 13. Januar. Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung...

Wien, 13. Januar. Auslandsberichte und Melbuna, daß Wiener Stadtbau...

Wien, 14. Januar. Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahn...

Wien, 14. Januar. Die Einnahmen der Kaiserlich-königlichen Eisenbahn...

711 712 714-717 721 722 724 725 728 729 731-734 3668-676

672 674 678 683-685 687 689 693-697 699 701 702 706 710

722 724-729 731 732 737 738 742-744 746 748 754-758 760

761 769 780-787 790 799 800 803 804 809 812 814 817 818

824-827 829 831-836 838-840 842 847-850 852 853 856-859

862 873 876 877 879-883 885 895-899 905-909 913 914 916

921 623-627 629 633 643 644 648 656 658-662 664 670

675-677 679 680 683 684 200-Tblr.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Wien: a) 240 000 M. Serie 3639 Nr. 13, a) 30 000 M. Serie 3033 Nr. 2, a) 3000 M. Serie 981 Nr. 21, 1400 6, 216 14, 2685 20, a) 1500 M. Serie 25 Nr. 16, 303 5, 1503 24, 2074 5, 2723 12, 3533 17, a) 600 M. Serie 25 Nr. 9, 49 23, 92 8 18, 145 7 17, 720 8, 841 15, 981 25, 1047 19, 1058 10, 1420 21, 1443 13, 2146 17, 2169 13, 2496 20, 2682 24, 2685 8 11 25, 2722 13 14, 2728 4, 2749 23, 2978 20, 3394 14, 3506 5 7, 3659 10, 3692 24, a) 306 M. Alle übrigen in obigen Seiten enthaltenen Nummern.

Bernichtete Nachrichten.

Einheimische Fonds. Der Reichsanzeiger bringt folgendes Demont: Die an der Börse...

National-Akten-Bancrout-Verfahren. Die österreichische Nationalbank...

Reisenconvention in Frankreich. Eine Meldung des Journal des Debats...

Gründliche Wertpapiere. Die Freie Vereinigung der Anhaber gri

bedeutungsvoll, nur beste Qualitäten sind noch weiter gefast. - Mais lag heute ganz still. Weizen auf dem Meeres- und auf dem Landesmarkt unverändert. Roggen für April, Mai und Juni feinen Preisstand behaupten, während der Oktobertermin in Folge von langwieriger Abgaben von Seiten des Getreidehändlers um 30 Cent gestiegen wurde. Ein effizienter Markt ist der Weizen minimal. - In England wurde heute wenig Geschäft. Einmal größeres Angebot bei sehr schwacher Nachfrage für 7000 T. für 500 1/2 Cent niedriger. Die Zufuhren halten in unverminderter Stärke an.

Hamburger Börse vom 13. Januar.

Table with 3 columns: Item name, Price, and Quantity. Includes items like Hamburger Stadt-Obligationen, Deutsche Reichs-Anleihe, and various bank shares.

Leipziger Börse vom 13. Januar.

Table with 3 columns: Item name, Price, and Quantity. Includes items like Leipziger Stadt-Obligationen, Deutsche Reichs-Anleihe, and various bank shares.

Waaren- und Productenberichte.

Getreide. Berlin, 13. Januar. Weizen mit Auslands- und einheimischen für 1000 R. loco hier. Zinsen für 1000 R. loco hier. Zucker. Berlin, 13. Januar. Rohzucker für 1000 R. loco hier. Petroleum. Berlin, 13. Januar. Petroleum für 1000 R. loco hier.

more 115-125 R. etc. - Gales netto für 1000 R. inländischer 158-170 R. etc. - Gales netto für 1000 R. inländischer 158-170 R. etc. - Gales netto für 1000 R. inländischer 158-170 R. etc.

Leipzig, 13. Januar. Weizen mit Auslands- und einheimischen für 1000 R. loco hier. Zinsen für 1000 R. loco hier. Zucker. Leipzig, 13. Januar. Rohzucker für 1000 R. loco hier. Petroleum. Leipzig, 13. Januar. Petroleum für 1000 R. loco hier.

Stettin, 13. Januar. Weizen mit Auslands- und einheimischen für 1000 R. loco hier. Zinsen für 1000 R. loco hier. Zucker. Stettin, 13. Januar. Rohzucker für 1000 R. loco hier. Petroleum. Stettin, 13. Januar. Petroleum für 1000 R. loco hier.

Stettin, 13. Januar. Weizen mit Auslands- und einheimischen für 1000 R. loco hier. Zinsen für 1000 R. loco hier. Zucker. Stettin, 13. Januar. Rohzucker für 1000 R. loco hier. Petroleum. Stettin, 13. Januar. Petroleum für 1000 R. loco hier.

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 13. Januar.

Table with 3 columns: Item name, Price, and Quantity. Includes various bonds, stocks, and commodities.

Table with 3 columns: Item name, Price, and Quantity. Includes various bonds, stocks, and commodities.

Table with 3 columns: Item name, Price, and Quantity. Includes various bonds, stocks, and commodities.

Diolationsdruck der „Hollischen Zeitung“ Halle (S.) Leipzigerstraße 87.

Genilleton-Beilage der Halleschen Zeitung.

Nr. 12.

Halle a. S., Montag, den 15. Januar

1894.

Ueber Klippen.

[8]

Roman von Caroline Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

Jetzt ertönte das herzliche Lachen, das heitere Gelächter Erwachsener darin; denn täglich fand Pastor Kis den Weg nach der Meierei, und täglich gesellte sich Franz Perfall dazu. Man konnte nicht sagen, daß sich die Thätigkeit des Letzteren vermindert hatte; die plötzlich erwachte Streitslust im Städtchen gab ihm im Gegentheil recht viel zu schaffen, und doch fand er jetzt jeden Abend einige Stunden für die neugewonnenen Freunde. Und Freunde konnten sie sich nennen, trotzdem die Bekanntschaft noch so jung war; es war ihnen Allen und von den ersten Augenblicken an, als wären sie schon Jahre lang, mit einander bekannt und vertraut.

Wenn Pastor Kis kam, säuhten ihm die Knaben entgegen, und Tereska's dunkle Augen leuchteten auf, wenn sie ihn aus der Ferne kommen sah, obwohl sie in seiner Gegenwart, ihrer sonstigen Gemüthsart entgegen, ziemlich still und verschüchtert war. Nicht minder herzlich, wenn auch nicht so stürmisch, wurde Franz Perfall begrüßt; selbst Gräfin Agnes thautete den jungen Männern gegenüber auf. Zwar vergab sie sich ihrer Meinung nach nichts. Güteherrschaft und Geistlichkeit hatten von jeher in gesellschaftlicher Beziehung zu einander gestanden, und was Perfall betraf, so war er der erste Beamte des Ortes und außerdem in ihren Augen eine Art Messias, der Bringer einer glückverheißenden Zukunft. . . . Und von dieser Zukunft wurde sie nicht müde, zu sprechen; jetzt zehrte ihre Phantasie nicht mehr von vergangenerm Glanz, sondern sie träumte von kommandem, und wie Kinder mit Lichtöglein spielen und den aufgefangenen Schein auf Decken und Wänden spielen lassen, so vertheilte sie ihn auf alle Erscheinungen des Lebens um sich.

Am liebsten hätte sie es gesehen, wenn Lory diese Hoffnungslichter, wie wirkliche Staatscheine betrachtet und sie schon jetzt mit all dem Ueberflus umgeben hätte, nach dem ihr Herz schmachtete. Zu Franz Perfall's großer Freude schien es zu gehören, den beiden Knaben, die seine besonderen Lieblinge waren, häufig durch Geschenke eine Ueberraschung zu bereiten; bald brachte er dieses, bald jenes, und so fand Tereska eines Morgens, als sie in den halbverfallenen Stall ging, um Holz zu holen, einen hübschen Bony vor, der an der Krippe angebunden stand, und vor dem Futter in reicher Fülle lag. Ihr Jubelruf lockte die Andern herbei, und Keiner von ihnen zweifelte einen Augenblick, von wem das kostbare Geschenk herrührte.

Lory erschrak über die Größe der Gabe, und ihre erste Empfindung war, das Geschenk zurückzuschicken; als sie aber den Jubel der Kinder hörte, ihre leuchtenden Augen sah, fand sie nicht den Muth dazu.

Bela führte das Pferd auf den Hof hinaus, um es besser bewundern zu können. Wie Seide glänzte das braune Fell des schönen Thieres, das die Ohren spitzte und sich ruhig glätten und streicheln ließ, dann schwang er sich, wie der Blitz auf das Thier; die Augen des Knaben glänzten, und sein Feuer schien sich dem Thiere mitzutheilen, es hob den Kopf, blähte die Nüstern und laut wiehern, galoppirte es mit ihm im Hofe herum. Zuletzt schwang sich Tereska hinauf und lenkte und leitete es nicht minder geschickt als ihre Brüder.

Als Perfall am Abend kam, wurde er mit stürmischen Dankesäußerungen geradezu überschüttet, nur in Lorys Wesen lag eine stille, aber nicht mißgünstigende Abwehr.

„Ich sehe es Ihnen an, Comtesse Lory, Sie billigen es nicht und Sie sind mit mir nicht zufrieden!“ sagte Perfall in einem unbewachten Augenblick zu ihr. „Warum können Sie den Kindern und mir diese Freude nicht?“

„Wir haben mit nichts zu vergelten, und in allen Dingen muß ein Ausgleich sein“, verfechtete sie mit gewohnter Offenheit, konnte aber nicht verhindern, daß sie erröthete, als sie seinen Blicken begegnete.

„Sie vergelten mir es dadurch reichlich, daß Sie mir erlauben, als ein Freund in Ihrem Hause zu verkehren.“ Mit einem leisen Vorwurfe fügte er hinzu: „Gegen meinen Freund Stefan sind Sie in dieser Beziehung auch viel freundlicher und nachsichtiger, Fräulein Lory!“

Ja, gegen Pastor Kis, das war auch etwas Anderes! Das

kam ihr auch viel leichter an! . . . Warum, wußte sie selber nicht, sie hätte es sich auch nicht erklären können. Und Stefan bot so manche Freundschaftsdienste, und zwar von den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft an. Nicht nur, daß er fast ganz die Oberaufsicht über die Knaben übernommen hatte, ihnen bei den Arbeiten half, sie im Griechischen, Latein und in der Religion unterrichtete, jede Woche wanderten Sendungen von Geflügel, Butter, Eiern aus der Pfarre nach der Meierei, und es war ihr unmöglich, diese zurückzuweisen, oder nur eine Bemerkung darüber zu machen; denn an solchen Tagen lud er sich mit Perfall zu Tische. „Ich hätte es vorgezogen, Sie als Gäste in meinem Hause begrüßen zu können“, hatte er das erste Mal als Erläuterung und mit seinem lebenswürdigem Lächeln gesagt. „Aber meine Marka ist zu alt, um ihr so Etwas aufzubürden, und so bin ich Ihnen dankbar, daß Sie uns einen Platz an Ihrem Tische gönnen.“

Auf Wunsch der Mutter hatte Lory gleich in den ersten Tagen die Schriftstücke gesucht, von denen der Stuhrichter gesprochen hatte.

Der Nachlaß an Briefen war Lorys ganzer Reichthum, und jeder beschriebene Streifen von der Hand des Vaters ein Heiligthum für sie. Das Einzige, was sie aus jenem traurigen Schiffbruch gerettet hatte, waren diese Briefe und die Erinnerung an ihn . . .

Und in ihrer Erinnerung lebte er als schöner, glänzender Cavalier, der solch sonnige Augen, ein solch liebes Lächeln hatte und eine Hand, die nicht müde wurde zu geben, die niemals einen Traurigen leer von sich gehen ließ . . .

Wie oft hatte sie Nachts in diesen Briefen gelesen! Wie oft, wenn schon Alles schlief, über diesen vergilbten Blättern gelesen und mit zuckendem Herzen und von Thränen verdunkelten Augen nach einer verhöhnenden Lösung dieses verlorenen Menschen-schicksals gesucht! . . .

Es waren Liebesbriefe an ihre Mutter, Freundschaftsbriefe, Briefe geschäftlichen Inhalts und Aufzeichnungen anderer Art; ein wilder, schäumender, lebenslustiger Geist sprach aus ihnen, aber kein unedler, kein niedriger . . . Dann fingen sich jedoch die Züge zu verweisen an, immer hastiger, regelloser und zerfahrenere rollte sich das Leben darin ab, bis es — zum Schlusse kam — zu jenem fürchterlichen Schlusse . . . Sie dachte darüber nach, ob es derart mit ihm gende, wenn sie schon damals erwachsen gewesen wäre? Nein, o nein, sie hätte es niemals so weit kommen, ihn niemals so sinken, so fallen lassen! Und oft war es ihr, wenn sie in den alten Briefen las, als müßte sie die Arme ausbreiten, um die geliebte Gestalt aufzuhalten auf der abschüssigen Bahn, in dem jähen Absturz nach Unten . . .

Die Mutter hatte nicht vermocht, den irrenden Gefährten zurückzuhalten; dazu bedurfte es eines starken Herzens, einer liebenden, selbstlosen Seele, und in dieser Beziehung war er allein gewesen . . . Haltlos, wie ein unmündiges Kind, war sie seinen Spuren gefolgt, und nur ihre Schwäche und ihr Egoismus hatten sie verhindert, den letzten, fürchterlichen Schritt mit ihm zu theilen.

Eine so gute, opferbereite Tochter auch Lory war, so sah sie doch in dieser Sache klar, und was sie für den Todten empfand, war tiefes, herzinniges, unsägliches Mitleid.

Die Briefe waren geordnet, und es war ihr nicht schwer, den geschäftlichen Theil herauszufinden. Sie erinnerte sich einiger Kaufkontrakte, aber ob der darunter war, der das Schloß Satwar betraf, wußte sie nicht. Jetzt, als sie nochmals diese Partie durchlas, fiel ihr zum ersten Mal der reiche Bestiz auf, der im Laufe weniger Jahre verschwunden worden war. Ein fürstliches Vermögen war dahingerollt und versiegt wie die Fluthen eines jäh dahinströmenden Bergstromes . . .

Lory fand den betreffenden Kaufvertrag, und nicht nur diesen, sondern mehrere sich damit beschäftigende Briefe. Ihr Vater mußte den Preis für sein Besitzthum viel höher gestellt haben; denn Herr von Schmertzitz verachtete, ihn in seinen Briefen auf alle mögliche Weise herabzudrücken. Eine Erwähnung der Eitenquellen kam nirgends vor. Keiner war so glücklich über

ittenbild
on den
en, ver-
regeln,
e Gärn-
mit sich
beiden
s that.
umel zu
e ganze
2 junge
iesel, die
Freunde
len leb-
aufende,
gehört
Spiel
Verstand
af zum
verant-
ene Be-
so ge-
daß die
ustoben
nenschaft-
haften,
n Sieg
rt ver-
g ent-
mehrere
n paar
uth er-
lilität zu
deutend-
welches
oren, ist
der im
ein ge-
wenn er
t scheut,
etragen,
en, mit
entschen
uns das
freilich
nder be-
entschen
n dieser
Veran-
in dem
Versuch
ten um
iger im
lich da-
h einem
wurde.
be-
wa auf
Haupt-
erliches
hbande
s Haus
lauter:
getreten
schlafen.
en!
nd, das
„Stelle
lopfen.“



die gefundenen Schriftstücke wie die Gräfin; sie boten ihr unendlichen Stoff für ihre Pläne und Lustschlösser, und sie entwarf schon ein vollständiges Programm ihres künftigen Lebens.

Lory, die sich von Anfang an der ganzen Angelegenheit gegenüber kühl und zurückhaltend benommen hatte, suchte die zu hoch gehenden Erwartungen der Mutter zu dämpfen und zu mäßigen; sie fürchtete außerdem, daß dies „Wenn,“ dies ewige Sinausgehen aus der Wirklichkeit nicht ohne Einfluß auf die Kinder bleiben würde.

„Laß Dir doch die Hoffnungen nicht derart über den Kopf wachsen, Mutter!“ sagte sie zu ihr. „Ein Richterfüllen wäre ja schrecklich für Dich! Wenn wir auch den Prozeß gewinnen, so werden es doch nur höchstens ein paar tausend Gulden sein. In den Besitz des Schlosses werden wir nie wieder gelangen; denn wir sind nicht im Stande, die Verkaufssumme zurückzuerhalten.“

„Ach, da kann Hilfe werden!“ versetzte Gräfin Satwar mit einem überlegenen Lächeln. „Ich habe schon mit unserem lieben Freunde, dem Stuhlrichter, darüber gesprochen. Er hat ein kleines Vermögen und will es uns sehr gern zur Disposition stellen.“

Eine dunkle Gluth schoß Lory ins Gesicht. „Mutter,“ rief sie außer sich, fassungslos. „Mutter, wie konntest Du so Etwas thun? Wie Dich so vergessen? Darlehen, Almosen von einem fremden Manne . . . von ihm?! . . .“ Heiße Thränen stürzten aus den Augen des Mädchens, und wortlos ging es aus dem Zimmer.

Eine Stunde später kam Pastor Ris, um die Familie nach Bad Schmertzigel abzuholen. Die berühmte Sandorische Zigeunerkapelle gab dort einige Tage hindurch Konzerte, und Stefan hatte für die heutige Vorstellung Billets genommen. Der Jubel der Anderen war groß, aber ihn konnte das wenig trösten, da Lory ablehnte. Denn obwohl er Allen gerne eine Freude bereitete, so hatte doch hauptsächlich der vorwiegende Gedanke an sie ihn geleitet . . . ihr . . . ihr wollte er hauptsächlich eine Stunde aufheitenden und anregenden Genusses und zugleich Musruhens verschaffen! . . . Aber Lory konnte nicht mit, sie konnte die Stunden im Städtchen nicht veräumen; auch war eine Lehrerin erkrankt, die sie vertreten mußte.

Als Lory nach Hause kam, war es schon dunkel. Mutter und Geschwister waren noch nicht zurück.

Sie steckte die Lampe an und setzte sich an die Arbeit. Eine weitere Störung hatte sie nicht zu befürchten; denn Stuhlrichter Perfall war in Anisangelegenheiten seit gestern verreist und wurde erst morgen oder übermorgen erwartet. Lory Satwar hatte ein betriebsames Gefühl bei diesem Gedanken. Wie war es möglich, ihm heute entgegenzutreten! . . . Was ihr die Mutter erzählt, hatte ihr ganzes Sein aufgewühlt, ihr für den ganzen Tag Ruhe und Sammlung geraubt. Es schien ihr unmöglich, ihn heute zu sehen. Und doch kam er, sie erschraf fast zu Tode, als sich die Thüre öffnete und er plötzlich hereintrat.

Die Angelegenheiten hatten sich rascher erledigt, als er geglaubt hatte, und so war er um einen Tag früher zurückgekehrt! Perfall entschuldigte sein spätes Erscheinen, es hätte ihm aber keine Ruhe gelassen, sich nach dem Befinden der Familie zu erkundigen. Kaum nach Hause gekommen, habe er sich auf den Weg gemacht; denn er sehne sich nach den Knaben, deren Anblick er zwei Tage entbehrt habe. Daß es nicht die Knaben allein waren — daß es vielleicht noch Jemand betraf . . . das verschwiegar er wohlweislich.

Lory suchte sich zu fassen und hieß ihn willkommen. Auf seine Frage nach den Anderen erzählte sie, daß die Gräfin mit den Kindern in Begleitung des Pastors Ris zu einem Konzert nach Bad Schmertzigel gegangen seien. „Sie werden wohl bald wiederkommen,“ fügte sie dann hinzu.

Der junge Mann nahm Platz, sein Gesicht zeigte nicht, daß ihm das Alleinsein unangenehm sei.

„Und Sie, Fräulein Lory, sind zu Hause geblieben,“ zugleich auf die vielen Hefte, die den Tisch bedeckten, hinweisend, „pflichtgetreu und die Zeit ausnützend wie immer.“

Sie konnte heute den sichereren, unbefangenen Ton gegen ihn nicht finden. Das Ansinnen, das er der Mutter gestellt, hatte sie in tiefster Seele verletzt. Daß es diese sozusagen hervorgerufen, ihn dazu aufgefordert hatte, verschärft nur noch das Gefühl tiefer Demüthigung in ihr . . . Was er wohl im Grunde seines Herzens von ihnen dachte?! Wie kam er überhaupt dazu, daß er diesen Antrag stellen konnte! . . . Konnte er sie denn nicht, und mußte er nicht wissen, wie tief verlegend

es für sie war? . . . Da sie nicht gleich den richtigen Ton gegen ihn finden konnte und sie auch das Alleinsein mit ihm peinigte und verwirrte, holte sie, um dem Ganzen einen geschäftlichen Anstrich zu geben, die betreffenden Dokumente aus dem Schranke und legte sie ihm zur Ansicht vor.

Er las sie durch und sagte dann: „Das ist mehr, als ich erwartet habe; diese Schriftstücke sind von unschätzbarem Werth für uns.“

„Bauen Sie wirklich so fest darauf, Herr Stuhlrichter?“ fragte das Mädchen, um nach einer Weile hinzuzufügen: „Es wäre auch schrecklich für die Mutter, wenn es sich nicht erfüllen würde!“

„Warum zweifeln Sie, Comtesse Lory?“ fragte er mit leisem Vorwurfe. „Hätte ich überhaupt diese Hoffnung angeregt, wenn ich nicht fest davon überzeugt wäre? Aber Ihre Frau Mutter hat mir schon gesagt, daß Sie dieser Angelegenheit wenig Liebe und Vertrauen entgegenbringen.“

„Ich scheue solch große Umwälzungen im Leben,“ versetzte Lory. „Sie verändern gewöhnlich die Physiognomie alles dessen, was wir gewohnt sind, was uns lieb und theuer ist . . . doch — für die Meinen müßte ich es ja wünschen,“ fügte sie nach einer Pause hinzu.

„Und für mich selbst nicht, Comtesse Lory?“ fragte er überrascht.

„Mich hat es glücklich gemacht, für die Meinen zu sorgen,“ versetzte das Mädchen einfach.

Ein eigenes, fremdartiges Gefühl der Rührung überkam den sonst so strengen Mann. „Ist Ihnen dies nie zu viel geworden?“ fragte er und wies auf die vielen Hefte.

„Es kann Einem nie eine Last sein, was Andern Freude und Nutzen schafft,“ sagte sie mit derselben Einfachheit und mit seltsam glänzenden Augen; dann, als habe sie zu viel gesagt oder etwas, was sie überhaupt nicht gesagt, fügte sie hinzu: „Ich gehe ja auch nicht leer dabei aus; mein Beruf beglückt mich mehr, als es Jemand ahnen mag; er schafft mir die innigste und höchste Befriedigung.“

Perfall mußte wohl, was sie mit den letzten Worten beachtete, wie sie ihre Handlungsweise verfeinern wollte; er gehörte nicht zu den Weichmüthigen, auch konnte ihn Keiner einen Schwärmer nennen, was ihn aber jetzt überkam, davon hätte er sich selber keine Rechenschaft ablegen können; er ergriff ihre Hand und küßte sie.

Eine dunkle Gluth schoß Lory ins Gesicht; mit einer jähen Bewegung erhob sie sich.

Nun erschraf auch er über seine Kühnheit, und es lag jetzt ein solcher Ausdruck von ehrlicher Verwirrung und zugleich Hochachtung, ja Ehrerbietung in seinem Wesen, daß dieser Anblick entwarfassen mußte.

„Verzeihung, Comtesse Lory!“ bat er. „Ich war . . . konnte nicht anders . . . ich mußte es thun . . . es war mir plötzlich als sei ich in der Kirche . . .“

Sie hatte sich gefaßt und lächelte wieder; dies Lächeln gab dem feinen, anmuthigen Gesicht einen fast kindlichen Reiz.

„Die Kirchen sind auch nur aus Steinen und Mörtele, wie alle anderen Häuser“, meinte sie; wir sind es selber, die das hineintragen, was wir in ihnen zu finden glauben . . .“ Dann unterbrach sie diesen Gesprächsgegenstand und kam auf die erste Angelegenheit zurück; indem sie ihn fragte, wann die Sache eingeleitet sei, und ob ein solcher Prozeß lange dauere?

„Was mich ängstigt“, sagte sie, „ist die fast fieberhafte Aufregung, mit der meine Mutter schon jetzt den Ausgang erwartet, wo kaum noch der Anfang gemacht ist.“

„Die Akten sind bereits fertig, und die Klage geht schon morgen ab. Ich werde gewiß thun, was in meiner Kraft steht, die Angelegenheit zu beschleunigen, aber ein Prozeß von solchem Umfange will Zeit und Weile haben.“

„Und Herr von Schmertzig wird diesem gegenüber gewiß nicht mißgig dastehen,“ meinte Lory. „Er ist ein mächtiger Mann und hat große Verbindungen.“

„Sie sollen ihm diesmal nicht nützen,“ sprach der junge Mann mit festem, überzeugendem Tone . . . Für Alles kommt seine Zeit, Comtesse Lory, und wenn die Zeit da ist, da kann die wichtigste Ursache die bedeutendsten Folgen haben. — Sie kennen ja des großen Britten tief sinniges Wort: reif sein heißt Alles . . . Sie halten also Herrn von Schmertzig auch für so allmächtig! Haben Sie ihn auch wie alle Welt bewundert, Fräulein Lory?“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Warnung.

Humoristische Erzählung von B. G. van Nohuns.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Sie kommen also nicht nach Hause zum Essen, gnädiger Herr?“ fragte Fräulein Spidcl.

„Nein, Fräulein.“

Herr Clerx stand, sorgfältig gelleidet, vor dem Pfeilerspiegel in dem Ankleidezimmer seiner Villa. Sein Hut lag auf dem Tische neben seinen Handschuhen. Er selbst sah sich mit Wohlgefallen in das volle, blühende Gesicht und strich vorsichtig über die dünnen, grauen Locken, die glatt gescheitelt auf der Stirn lagen, und über den sorgfältig gekämmten, weißen Backenbart.

Fräulein Spidcl sah ihn mit einer unverkennbaren Neugierde in ihren Blicken an und fragte dann in gleichgültigem Ton:

„Und der Thee, gnädiger Herr?“

„Aber, lieber Himmel, Fräulein, müssen Sie denn Alles im Voraus wissen? Das kann ich selber noch nicht sagen. . . . Theewasser kann ja jederzeit bereit sein.“

„O, natürlich, gnädiger Herr, natürlich! . . . Ich wollte ja auch nur so ungefähr wissen, wann der gnädige Herr zurückkommt, damit dann der Thee fertig ist.“

„Nein, ich weiß selbst nicht, wie spät ich nach Hause komme.“

Herr Clerx stellte sich scheinbar ungeduldig vor das Fenster und murmelte etwas von „neugierigem Frauenvolk.“

„1 Uhr 24 geht der Zug nach dem Haag — nicht wahr, gnädiger Herr?“ klang es hinter ihm.

„Jawohl, und 1 Uhr 27 nach Amsterdam.“

Draußen auf dem Kies knirschten die Räder des Einspanners, der gerade vorgefahren kam.

Er sah noch einmal kurz auf das Barometer, nahm im Vorbeigehen seinen Stock aus dem Ständer, sagte Fräulein Spidcl, die dienstfertig die Vorkaalthür geöffnet hatte, adieu und stieg ein.

Leise schaukelte sich der Wagen auf seinen Federn, während das Pferd langsam den Hof hinausschritt. Dann eine Biegung des Weges — und nun vorwärts!

Clerx sah einige Augenblicke mit Wohlgefallen nach seiner Villa. Es nahm sich nett aus, das Haus in seinen hellen Farben zwischen den hohen Bäumen und all dem Grün.

Dann lehnte er sich zurück in das Kissen und versank in Nachdenken.

Der Kutscher hielt das Pferd an. Sie waren an der kleinen Station angelangt.

„Wann kommen der gnädige Herr zurück?“ — frug er, als Clerx ausgestiegen war.

„Du brauchst mich nicht abzuholen — ich weiß noch nicht, mit welchem Zuge ich zurückkomme. Fahre nur ruhig zurück.“

„Jawohl, gnädiger Herr.“ —

„Ein Retourbillet erster Klasse nach dem Haag,“ rief er am Schalter.

Behutsam steckte er das Rütchen ein und trat aus der Vorhalle in das kleine Wartezimmer. Seine Tritte hallten laut durch den Raum. Er war ganz allein.

Einen Augenblick nahm er einen Stuhl, aber ein Gefühl der Unruhe trieb ihn bald wieder empor. Er ging jetzt auf dem Perron hin und her.

Auch dort war er allein. In dem Wartezimmer dritter Klasse sah er niemanden anders als den Postboten und ein paar Frauen.

Er lief nachdenklich auf und ab, mit langsamen großen Schritten, zwanzig hin, zwanzig zurück — die ganze Länge des Perrons.

Es war doch erstaunlich still! Natürlich, ein Städtchen mit noch nicht fünfzehnhundert Einwohnern . . . Doch das genierte ihn nicht weiter, er war diese Stille gewohnt . . . fünfundsiebenzig Jahre wohnte er nun schon in Rosenhofen, ganz für sich lebend. Es ist etwas ungemünztes, Gemüthliches in solch einer kleinen Umgebung. Jedermann kennt einen und man stellt etwas vor, während man in einer großen Stadt vollständig in der großen Menge aufgeht.

Jawohl, jawohl . . . aber sie? . . . würde sie es nicht ein wenig einsam finden?

Ach, sie war ja auch an ein stilles Leben gewohnt. Acht Jahre als Erziehlerin im Innern von Java, da lernt man das

großstädtische Leben und Treiben vergessen. Ja, aber gerade deswegen würde sie jetzt vielleicht? . . .

Dim—him! Dim—him! Der Bahnhofsbearbeiter schritt mit der Glocke den Perron ab. Der Zug kam.

Als Clerx allein in seinem Coups saß, stürmten allerhand Gedanken auf ihn ein.

Die schlaue Spidcl? Sollte sie wirklich etwas ahnen? . . . Sie hatte ihn in den letzten Wochen immer so forschend angesehen. . . .

Und nun? . . . Sollte er heute zu einem Entschluß kommen? Sollte er Marie fragen — ? . . .

Jawohl! Deswegen fuhr er ja nach dem Haag. Heute mußte es sein. Er wollte sie fragen, ganz gewiß. . . .

O, wie mußte er doch verändert sein, daß dieser Entschluß mit solcher Gewißheit in ihm aufkommen konnte! Er wunderte sich selber im Stillen . . . Es wurde ihm heiß und er ließ das Fenster weit herunter und blickte unruhig nach draußen, nach den Bühen, die träge am Wege lagen, nach den breiten Schornsteinen, die in der Sonne glänzten, nach den schwarzen Linien der Telegraphenbrähre, die vor seinem Auge auf und niedertanzten.

Wie mußte er sich verändert haben! Noch vor einem halben Jahr würde er jeden, der ihm vom Heirathen gesprochen hätte, ausgelacht und für nicht recht geschickt erklärt haben. Heirathen! . . . Wenn man fünfzig Jahre alt geworden ist, läßt man das Heirathen am besten ganz. Das würde er geantwortet haben. Und nun? . . .

Anfangs Mai war alles noch so ruhig. Und dann, eines Abends, als er gerade beim Thee saß und seine Zeitung las, brachte ihm der Postbote einen Brief, dessen Poststempel den Berner „Haag“ trug.

Der Brief kam von seinem alten Freund van Maere, der nach einem fünfundsiebenzigjährigen Aufenthalt in Indien seiner Gesundheit wegen nach Europa zurückgekehrt war, im Haag eine Wohnung gemiethet hatte und nun Clerx dringend einlud, ihn einmal zu besuchen.

Eines schönen Tages im Juni war dieser denn auch nach dem Haag gefahren und hatte van Maere in einer mit geschmackvollem Prunk eingerichteten Wohnung zurückgefunden, mit einer seltsam sprechenden Frau und noch seltsamer sprechenden Kindern, die alle das Merkmal der südlichen Sonne deutlich auf Gesicht und Händen trugen. Van Maere war derselbe nette Mensch wie früher, aber sie waren sich ein wenig fremd geworden. Seine Frau sprach nur schwerfällig und marterte seine Ohren mit einem Rauberwelsch der seltsamsten Kombinationen aus Holländisch und Maleisch und nöthigte ihn unausgesetzt zum Essen von allerhand gewürzten Speisen. Die Kinder waren wilde Klangen und scheinbar ganz in Freiheit dressirt, die mit vielem Geräusch die halbschwerfischen Touren durch das Zimmer machten und sich vor ihn hinstellten, um zu zeigen, wie geschickt sie ihre Finger nach hinten bis fast an den Rücken der Hand biegen konnten, so daß Clerx ganz übel wurde und er wegblickte.

Er würde es auch wahrscheinlich bei diesem einen Besuch haben bewenden lassen, aber . . .

Er hatte noch Jemand getroffen — ihre Nichte Marie, eine Blondine in der Mitte der Zwanziger, eine Witwe, die vor Jahren nach Indien gekommen war, um in den Haushalt ihres Onkels, der damals gerade geheirathet hatte, behilflich zu sein. Es war ein schönes, schlankes Mädchen, mit einem niedlichen, runden Gesicht, zwei verführerisch hübschen Augen und einer sehr sehr wohlklingenden Stimme.

Ja, die Stimme!

„Eine Sünde, daß so'n Mädchen noch keinen Mann hat,“ hatte van Maere ihm zugeflüstert, als sie einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, „das wäre so eine rechte Frau für Dich, Clerx.“

„Ach, Unsinn! Daran denke ich gar nicht mehr,“ hatte er geantwortet, wobei er das unangenehme Gefühl hatte, als ob er sagen würde: „In meinen Jahren. . .“

„Ach, mach keine Geschichten, Mensch! — Meine Frau und ich sind gerade so weit auseinander. Und denkst Du, daß uns das auch nur einen Augenblick gehindert hat? Durchaus nicht!“

(Schluß folgt.)

* Kleines Feuilleton. *

Allerlei.

— **Kaiser Franz Joseph als Jäger.** In einem Wiener Brief plaudert ein Mitarbeiter der „Fr. Z.“ über den Kaiser Franz Joseph als Jäger. Welche Lust, heißt es da, gewährt das Jagen! Nur nicht immer. So find der Kaiser und dessen Jagdgäste, die vor einigen Tagen nach Müritz in der Steiermark gefahren waren, um Hirschkühe und Kälber, deren Zeit zu enden jetzt gekommen ist, zu schießen, früher, als beschloßen war, zurückgekehrt, weil Frost und Sturm den langen Aufenthalt im Freien unmöglich machten. Der Kaiser ist wetterhart, nicht mehr in so hohem Grade wie früher, doch noch immer scheut er nicht des Wetters Ungemach; aber bei 14 Grad und mehr unter Null ist es kein Vergnügen, wenn das Raß im Auge vereist, mit unbedeckten, halb erstarrten Händen den Finger an den eiskalten Stahl zu legen, um unsicher zu schießen, was beim Tosen des Sturmes nicht vermeiden werden kann. Der Kaiser war mit ein ausgezeichnetener Hochwildschütz; mit gemeinen Hasen, Hühnern und Fasanen hat er sich nie abgegeben. Treibjagden, wo an einem Tage von 20 Herren 4000 Stück Niederwild zusammengeknallt werden, haben ihn nie gereizt. In Nieder-Österreich, bei den „Hoffjagden“, an denen Würdenträger, Generale, Gesandte u. s. w. theilnehmen, erscheint er nie. Der Kaiser springt im beginnenden Lente den Hahn an oder schießt auf dem Anstand den Hirsch und die „Gams“. Hochjagd im Hochland, das ist sein Fall. Freilich nicht so oft, als er möchte und ihm zuträglich sein würde. Früher, als Rundrat, der alte Herr, noch lebte, der originelle Leib-Kammerdiener und Jagdleiter des Kaisers zugleich, gelang es ihm öfter, den Kaiser zu bewegen, zur Jagd zu fahren. „Der Herr sitzt zu viel!“ pflegte Rundrat zu sagen. In ihm war der vertraute Kammerdiener und Jäger in eines meist verschmolzen. Ungeschminkt, offen, wahr, gerade heraus, standhaft bei aller innerer Ehrerbietung, wußte dieser Eichenmensch doch auch schmieglam auszuweichen, wenn es nöthig war. Wenn er fand, daß der Kaiser längere Zeit, als es dessen Gesundheit zuträglich war, am Schreibtische zugebracht hatte, ging er schmunzelnd nach dem Arbeitskabinet des Herrn und meldete dann stockerst: „Das Wetter verspricht morgen gut zu werden, der Hahn balzt, oder der Hirsch schreit.“ Und der Kaiser fuhr nach Reichenau, in der Nähe des Semmering und in den späteren Jahren nach Steiermark und Oberösterreich. Rundrat, der schon längere Zeit für ewig ruht, ist die „Organisation“ der Hoffjagden, der Bau und die Einrichtung der Jagdschlösser zu danken. Schloß sagt man, aber es sind nur Pavillons in Alpen-Bauart aus Stein und Holz, mit vorliegenden Dächern und einem vierzehner-Kopf als Siebelzier. Alles ist schön, solid, aber einfach, außen und innen. Auch die Kunst hat ihren Einzug in die Räume der Jagdschlösser gehalten. Thiergestalten und Jagdszene-Reliefs, Holzschnitzereien, wie sie unsere Naturtalente in den Alpen meisterhaft anfertigen können, hat der Kaiser für die kleinen Alpen-Bohnstätten in großer Anzahl gekauft. Sie zieren Wände und Konsolen zur Freude der Jagdgäste und zur Förderung der österreichischen Schnitzler. Der Kaiser besitzt mehrere Jagdschlösser. Die bedeutendsten sind: Müritz und Eisenitz in Steiermark — an den Jagden in dem grünen Lande hat der deutsche Kaiser öfter theilgenommen — dann am Offensee und am Langbath-See, beide liegen in der Nähe von Fischl, in Oberösterreich. Dort sind Hahn, Hirsch und Gemse zahlreich zu Hause.

— **Den Titel „Meister Unterthan Ihrer Majestät der Königin“** legte sich selbst der Greis auf seinen Visitenkarten bei, der am Montag in Salford in der Grafschaft Lancaster gestorben ist. William Hampson war sein Name und am 1. Januar hatte er seinen 115. Geburtstag gefeiert. Er brüstete sich damit, daß er als Junge den berühmten Geistlichen John Wesley, den Gründer der Wesley'schen Kirche, habe predigen hören. Vier Onkel von ihm fielen in der Schlacht bei Waterloo; zwei seiner Söhne fielen im Krimkrieg. Der alte Herr wäre wahrscheinlich noch am Leben, hätte er letzte Woche nicht einen Unfall erlitten, an dessen Folgen er erkrankte und starb.

— **Die Ausschreitungen beim Fußballspiel** geben der

„New Yorker Staatszeitung“ Anlaß, folgendes amüsante Stüttenbild von der nordamerikanischen Jugend zu entwerfen: Von den 30000 Menschen, die gestern dem Fußballspiel beimohnten, verstand nur eine winzige Minderheit genug von den Spielregeln, um dem Spiel folgen zu können. Aber der betäubende Lärm und die Begeisterung der Sachverständigen riß Jeden mit sich fort. Wer dort war, erhob seine Stimme für eine der beiden Parteien, wenn er auch nicht recht wußte, weshalb er das that. Man war gekommen, um sich einmal einem wilden Taumel zu überlassen, und führte das auch getreulich aus. Wie eine ganze Stadt beinahe ihren Verstand verlieren kann, weil sich 22 junge Leute einige Stunden lang kagbalten, ist eines der Räthsel, die uns das Leben aufgibt. Es ist ja begreiflich, daß die Freunde und Angehörigen der Zöglinge jener sich messenden Schulen lebhaften Antheil an dem Spiel nahmen. Wenn aber Zehntausende, die das ganze Jahr nichts von Princeton oder Yale gehört haben und kaum wissen, wo die Orte liegen, über das Spiel außer sich gerathen, so findet der gewöhnliche alltägliche Verstand keine Erklärung dafür. Wir können nur annehmen, daß zum Theil die im Amerikaner wohnende Spielwuth dafür verantwortlich ist, zum Theil der Umstand, daß die eingeborene Bevölkerung sich so wenig Zeit zum Vergnügen gönnt und so geringes Verständniß für vernünftige Vergnügungen hat, daß die Menschen zu Kindern werden, wenn sie sich einmal austoben dürfen. Fußball ist angeblich hier zu einem wissenschaftlichen Spiel geworden, in Wahrheit zu einer rüpelhaften, brutalen Balgerei, bei der Körperkraft und Rohheit den Sieg davontragen. Hier ist gestern nur ein Spieler derart verletzt worden, daß er eine Zeit lang vom Spielplatz entfernt werden mußte, an anderen Orten wurden mehrere Theilnehmer von Ärzten fortgeschleppt. Wenn sich ein paar Leute bei diesem Spiel Geistesgegenwart und Muth erwerben, so lernen dafür zahlreiche Andere, sich an Brutalität zu gewöhnen. Die Thatsache, daß die Studenten unserer bedeutendsten Hochschulen sich nicht scheuen, vor einem Publikum, welches für den Eintritt bezahlt hat, ihre Kagbalgereien aufzuführen, ist nicht sehr erfreulich. Wir suchen in einem Jüngling, der im Begriff ist, sich für einen höheren Beruf auszubilden, ein gewisses Gefühl der Würde, und wir versehen ihm gern, wenn er ein Uebermaß davon besitzt. Ein Student, der sich nicht scheut, oder gar ein Vergnügen darin findet, sich kindisch zu betragen, nöthigt uns Geringschätzung ab. Nun gar das Bestreben, mit solchen Spielen Geld zu verdienen, ist so wenig mit deutschen Begriffen von der akademischen Jugend vereinbar, daß uns das Getreibe befremdet, wenn nicht anekelt. Nun darf man freilich die Zöglinge der amerikanischen Kollegs, die eben wie Kinder behandelt werden, nicht mit den sich selbst überlassenen deutschen Studenten vergleichen. Aber man könnte von den Lehrern dieser Jünglinge verlangen, daß sie ihre Zustimmung nicht zu Veranstaltungungen geben, welche so wenig dem Geist entsprechen, in dem die studierende Jugend aufzuwachsen sollte. Ein schwacher Versuch wurde gemacht, indem man anordnete, die Jungen sollten um Mitternacht in ihren Betten sein. Das geschah auch weniger im Interesse der Zöglinge, sondern weil die New Yorker ernstlich dagegen protestirt hatten, daß die Stadt eine Nacht hindurch einem Haufen betrunkenen und kindischer Müpel überantwortet wurde. Genügt hat die Sache nicht viel, die Herren „Studenten“ bewiesen auch gestern wieder, daß ihre Ideen von Scherz etwa auf der Höhe des Unnegers stehen. Wüster Lärm ist die Hauptsache dabei, von Geist keine Rede.

— **Das türkische Amtsblatt** veröffentlicht ein kaiserliches Erbe, durch welches achzehn Sultaninnen mit dem Großbande des Ordens Chabaani El-Usman (für Verdienste um das Haus Osman) dekoriert wurden.

Weiteres.

Eine Anzeige im „Prager Tagebl.“ Nr. 353 lautet: „Gnädige Frau! Entschuldigen Sie, daß ich nicht eingetreten bin; ich mag nicht mit der Köchin in einer Kammer schlafen. Das Stubenmädchen.“ Stolz lieb ich das Stubenmädchen!

Im Hotel. Frau: „Unser Paul schreit fortwährend, das ist wirklich unangenehm in dem fremden Hotel.“ Mann: „Stelle den Bengel vor die Thür in den Korridor — zum Ausklopfen.“